

Kompakter Chorklang und solistisches Können

VON HEIDE OEHMEN

NEUSS „And Death shall have no dominion“ (Und dem Tod soll kein Reich mehr bleiben) stand als Leitgedanke über dem Passionskonzert des Kammerchores „Capella Quirina“, mit dem sich eine stattliche Anzahl Besucher auf die Karwoche und damit auf Leiden und Kreuzestod, aber auch schon auf die erwartete Auferweckung Jesu Christi einstimmen ließ.

Mit den 14 Frauen und neun Männern des Kammerchores hatte Joachim Neugart wie stets ein ausgefallenes und sehr anspruchsvolles Programm erarbeitet, das in seiner überwiegenden Vielstimmigkeit nur wenig Rücksicht auf die relativ geringe Sängeranzahl nahm.

Tongemälde zum Schluss

So war mehr oder weniger solistisches Agieren angesagt, was aber den bestens geschulten und minutiös vorbereiteten Vokalistinnen kaum Schwierigkeiten bereitete. Auch dann nicht, als sie sich beim eindrucksvollen „Kyrie“ des Norwegers Ola Gjeilo (* 1978) im spärlich erleuchteten Quirinusmünster verteilten und dennoch homogen agierten. Kompakter Chorklang, der der Capella ebenso eigen ist, war bei den eindringlichen Chorwerken des Polen Pawel Lukaszewski (* 1968) angesagt: „Gedenke meiner, Herr Gott, wenn Du in Dein Reich kommst“, das die Todesangst des Schächers am Kreuz ebenso spürbar werden ließ wie die Zuversicht zu werden.

Neben komplizierten, durchweg hochinteressanten Werken wenig bekannter Tonsetzer (von denen



Joachim Neugart leitete das Konzert der **Capella Quirina**. FOTO: PRIVAT

man im Programmblatt gerne einige Informationen gefunden hätte) waren auch Johannes Brahms und Felix Mendelssohn Bartholdy im Programm vertreten. Auch dabei erwies sich der von Kantor Neugart sorgsam und immer mit positiver Ausstrahlung geleitete Kammerchor als kompetenter Sachwalter. Strahlende, dabei immer angenehm runde Soprane, weich grundierte Altstimmen, markante, nie zu vordergründige Tenöre und geschmackvolle Bässe ließen die Mendelssohn-Motette „Richte mich Gott“ zum Höhepunkt des Abends werden.

Doch damit nicht genug: Als Schlusswerk präsentierte der Chor noch ein äußerst schwieriges Tongemälde des Norwegers Sverre Bergh (1915-1980), dem der eingangs zitierte Text „And Death shall have no dominion“ des walisischen Dichters Dylan Thomas zugrunde liegt - mit einem lupenrein gelungenen - Sopranschluss in höchsten Regionen. Der herzliche Schlussbeifall galt auch Angelo Scholly, der mit einem Choralvorspiel von J. S. Bach und Marcel Duprés „Lamento“ das Programm wirkungsvoll bereicherte.